

Beten will gelernt sein

Weidener Seminar gab Tips und Anregungen



Ein Gottesdienst muß kein Buch mit sieben Siegeln sein – in Weiden wurde die Praxis gelehrt.

Foto: Gabriele Brenner

VON GABRIELE BRENNER

Die Zuwanderung aus der ehemaligen Sowjetunion macht's möglich. Die jüdischen Gemeinden erstarken. Gleichzeitig haben es die Klein- und Mittelgemeinden schwer. Vielen fehlt ein Vorbeter an Erew Schabbat. Und so stand das zweite, vom Zentralrat der Juden in Deutschland geförderte Seminar in diesem Jahr in Weiden unter dem Motto „Vorbeten an Erew Schabbat“. Die Leitung hatte Rabbinerin Gesa Ederberg, die in Weiden und Berlin amtiert. Die Rabbinatsstudentin Julia Watts Belsler aus dem amerikanischen Berkeley, die zur Zeit bei *Masorti Deutschland* ein Praktikum absolviert und Rabbinerin Ederberg unterstützte, bekam dabei einen Einblick, wie eine jüdische Durchschnittsgemeinde in Deutschland funktioniert. Die fünfundzwanzig Teilnehmer kamen aus allen Teilen Deutschlands. Mancher hatte bereits an anderen Weidener Seminaren teilgenommen.

Zunächst ging es darum, den Wissensstand der Teilnehmer festzustellen. Dieser war ermutigend. „Ich habe mich bisher noch nie getraut vorzubeten“, sagte der eine. Ein anderer: „Ich hoffe, nach dieser Veranstaltung, Mut zu finden, mich vorne hinzustellen.“ „Ich möchte gerne vorbeten, doch ich weiß noch gar nicht wie es geht“, gestand ein weiterer Teilnehmer. Eine Frau allerdings hatte bereits Erfahrungen im Gottesdienst gesammelt: „Ich mache das regelmäßig und doch interessiert es

mich, was es noch zu lernen gibt.“

So bestand die erste Unterrichtsstunde darin, die Struktur des Freitagabendgottesdienstes kennenzulernen. Wie setzt sich die Amida zusammen? Was sagen uns die einzelnen Texte? Wie verbeuge ich mich, wann und warum beim Gebet? Wann gehe ich drei Schritte vor und wann zurück? Fragen, auf die es auch Antworten gab.

* * *

„Ich möchte gerne vorbeten,
doch ich weiß noch
gar nicht, wie es geht.“

* * *

Um neue Melodien einzuüben, traf man sich im Gebetssaal. Besondere Aufmerksamkeit galt Julia Watts Belsers Stimme, die alle beeindruckte und mitrifi. Welche Melodien gibt es? Wie und wann werden sie gesungen? Fragen, die Rabbinerin Gesa Ederberg beantwortete. Sie erklärte, welcher Nussach zu welchem Feiertag gehört und wie sich die Schabbatmelodie von jener des Wochentagsgebets unterscheidet.

Beim Abendgottesdienst konnten die Teilnehmer erste Lernergebnisse praktisch anwenden. Der Schabbat stand im Zeichen des Morgengottesdienstes, der ebenfalls von allen Tagungssteilnehmern gemeinsam gestaltet wurde. Praxisnah ging es auch bei der Stimmbildung zu. So manch einer

entdeckte dabei, daß die eigene Stimme viel weiter trägt, wenn man kleine „Tricks“ beachtet. Um diese Kniffe zu üben, wurde unter Anleitung in Gruppen weiter gesungen und gesprochen. Den Abschluß des Schabbats bildete nach dem Abendgottesdienst die Hawdala. Danach blieb man noch lange sitzen bei einem guten Glas Wein und tauschte seine Erfahrungen aus.

Und wie bewerteten die Teilnehmer das Seminar? „Die informellen Gespräche tun mir immer wieder gut. Zu sehen, daß andere mit ähnlichen Schwierigkeiten kämpfen wie ich, zeigt mir, daß ich nicht alleine bin. Das Seminar hat mir gezeigt, daß man sich einfach nur trauen muß“, faßte eine Teilnehmerin zusammen. Alle wünschten sich eine Fortsetzung sowohl der Seminarreihe „Gottesdienst“ als auch Veranstaltungen zu weiteren Themen. Und es gab sogar einen konkreten Vorschlag, wie man die Ergebnisse des Wochenendes in die Praxis umsetzen könnte: Vielleicht sei es möglich mit Hilfe einer CD die neu erlernten Melodien selbst einzuüben.

Am Ende des Seminars stand für die Teilnehmer fest: „Wir kommen wieder. Weiden ist eine gastfreundliche Gemeinde. Wir haben, viele Kontakte geknüpft. Und mit den beiden Referentinnen, die mit viel Geduld und Wissen Grundlagen vermittelt haben, waren alle hoch zufrieden. So schaffen wir es, auf Dauer auch in den kleinen Gemeinde – den wöchentlichen Erew-Schabbat-Gottesdienst sicherzustellen.“